

Umschau.

Der Kriegshirtenbrief des deutschen Episkopats. In den stillen wie in den leidenschaftlichen und erregten Stunden fühlt sich der Katholik geleitet durch das Wort seiner Kirche. Er ist gewohnt, ihre Teilnahme zu erfahren in allem, was ihn bewegt und erschüttert. Er weiß, daß ihr Urteil und ihre Weisung ihm die höchste und entscheidende Norm sind in seinem religiösen Leben. Und diese Religiosität ist nicht eine abgesonderte Provinz seines Daseins, sondern eine Geistesmacht, die alle Lebensgebiete durchdringt, alle Lebensschicksale mit ihrem Lichte erhellte, alle Lebensleistungen mit ihrer Kraft bewegt und befruchtet.

Welches Erlebnis aber wäre größer und erschütternder als ein Krieg? Und erst der heutige Krieg! Der gewaltigste von allen, der erbitterteste und mühsamste, der die ungeheuerlichsten Opfer fordert, der hineingreift und hineinschneidet in das Leben ungezählter Millionen, der die Herzen auseinanderreißt und die teuersten Leben vernichtet, der alle gewohnten und gewöhnlichen Lebensbedingungen und Lebensmöglichkeiten umwühlt und umstürzt!

In solcher Lage schaut der Katholik mit wahrhaft brennenden Augen empor zu seiner treuen Führerin und erwartet, daß sie auch jetzt begütigend, tröstend, erhebend und mahnend zu ihm spreche. Da tastet er nach ihrer starken und mütterlichen Hand, um an ihrem Druck zu spüren, daß sie auch jetzt um seine größte Not und Gefahr wisse, daß sie auch jetzt einen Rat und eine Hilfe für ihn habe. Da will er Gewißheit lesen in ihren Augen, daß sie auch diese neue unerhörte drangvolle Lage beherrscht und auch jetzt noch ihres Zieles sicher ist. Da horcht er gespannt auf jedes Wort von ihren Lippen: Was sie nun dazu sagt? Zu solchen Ereignissen und Entscheidungen? Und wie sie unsere Seelen in einem solchem Sturme zu bergen gedenkt?

Venedikt XV., der Pontifex dieses neuen Zeitalters, hat das Hoffen und Fragen des katholischen Erbkreises erhört.

Zu uns deutschen Katholiken aber sprach die Weltkirche noch eigens durch die Stimme unserer Hirten. Zum erstenmal wandten alle deutschen Bischöfe sich gemeinsam an des Reiches Katholiken. Eine denkwürdige Tatsache in der geschichtlich denkwürdigsten Stunde! Wo das ganze Volk in nie gesehener Eintracht verbunden ist, wo kein Unterschied mehr ist zwischen Nord und Süd, und keine Zerklüftung mehr zwischen einzelnen Stämmen und Provinzen. An das neue Deutschland sein gesamter Episkopat! Mit gerührten und fröhlichen Augen lasen wir unter dem Hirtenbrief die stattliche Reihe aller deutschen Bischofsnamen und Bischofsitze. Fast zärtlich gingen wir von einem Namen zum andern. War es uns doch, als öffnete sich von einer neuen Seite her ein überraschender Ausblick auf Deutschlands Größe und Einigkeit. Und ein neuer Ausblick auf die

Macht und wohlbeseftigte Ordnung der deutschen Kirche, ihre glänzenden Namen, ihre Bieder und Segenswerke.

Die Sprache des Hirtenfchreibens ift fehr ernft, und felbft feine Güte und fein Mitleid tragen noch ernfte Züge. Es ift eine prophetifche Weihe und Wahrheit in feiner Sprache.

Der Inhalt des Schreibens ift uns vertraut geworden in der dreitägigen Geisteserneuerung, in der das ganze katholifche Deutschland die Herzen bereitete zu der Weihe an das göttliche Herz des Erlöfers. Da haben auch wir uns die feelifche Durchdringung und Vergeistigung zu eigen gemacht, die das harte und alle gewohnten Maße überfteigende Kriegsproblem in dem bifchöflichen Schreiben erfahren hat. Da hat der innerlich gerichtete Menfch fich auseinandergefetzt mit den quälendften Rätfeln, die jemals auftraten, und fein Blick ging in allemweg auf den inwendigen Kern; nirgends blieb er am Äußerlichen und Zufälligen haften.

Und diefe Verinnerlichung der Kriegshoffnung und der Kriegsarbeit und des Kriegsleides wird auf rein religiöfe Art, ausschließlich mit den Mitteln unferes Glaubens, vollzogen. Das ift's, was uns beim Hören diefes Hirtenwortes fo wunderbar ergreift, was vielleicht auch manchem überraschend und erftaunlich klingen mochte. Es zeigt fich, daß die ewigen Heilswahrheiten und Heilstatfachen weit und geräumig genug find, um auch die gewaltigfte Erfcheinung der Gefchichte hineinzuftehlen. Das Licht der Offenbarung erweist fich als ftark genug, um auch die abgründige Dunkelheit und Wirrnis eines folchen Schickfals aufzuhehlen. Auf dem Hintergrunde gewaltiger Lehren von Sünde und Sühne, von Erlöfung und gottmenfchlicher Liebe wird auch diefe Heimsuchung der Völker verftändlich. Ja, fie wird zu einer Apologie: „Der Glaube trat wieder in fein Recht; die Seele fchlug ihr Auge auf und erkannte den Herrn.“

In der Finfternis der Kriegsgewitter „ließ Gott in uns aufleuchten die ftrahlende Erkenntnis von der Gottefherlichkeit auf dem Angefichte Jefu Chrifti“. „Aus der Zeit der Not wird eine Zeit der Gnade durch engften Anfchluß an unfern Heiland und Erlöfer.“

Ja, warum die Weihe an das Herz Jefu? Durch reumütige Einker in das eigene fchuldbeladene Herz und durch vertrauensvolle Hingabe und Weihe an das erbarmende Herz und die heiligen Herzensgedanken Jefu Chrifti wird die innere Umwandlung erreicht, die Wiedergeburt, die aus der furchtbaren Bluttaufte diefes Krieges herauffteigen foll in eine neue Welt und eine neue, beffere Friedenszeit.

Nach dem Kriege darf das deutsche Volk nicht wieder abweichen von den neuen Wegen, die der Krieg uns gelehrt hat. Es wäre ein Zeichen, daß fein Enthusiasmus, feine Opferfreude, fein Eintrachswille doch nicht Herzensfache waren. Daß fie also Herzensfache werden, daß fie eine innere, bis auf den tiefen Grund des deutschen Gemütes reichende Umkehr und Erneuerung bedeuten, das eben foll die Weihe an die Herzensgefimmung Jefu bewirken.

Gerade das Herzensgeheimnis der Liebe, das euchariftifche Geheimnis trauetfter Gottesgemeinschaft hat unsere Krieger geftrkt, gerade nach ihm haben fie

am sehnlichsten verlangt. Hier ist die Stelle, wo ihnen und uns das liebevollste Herz sich offenbart. Darum weihen wir uns ihr, dieser ewig alten und doch spät erkannten, neu entdeckten Liebe eines gottmenschlichen Herzens.

Der hohe, prophetische Geist des Hirtenschreibens, das tiefe und heiße Erleben, aus dem seine Worte strömten, ist zusammengedrängt in das Schlußgebet, das von Innigkeit und Inbrunst glüht: „O Schwert des Herrn, wie lange noch willst du nicht rasten? Gehe in deine Scheide, kühle dich ab und halte still! Jesus, du heiliges Gotteslamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich unser und schenke uns den Frieden! Heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria, erlebe uns von deinem göttlichen Sohne Verzeihung, Gnade und Frieden. Amen.“

P. Lippert S. J.

„Der deutsche Gedanke in der Welt.“ Dr Paul Rohrbach, evangelischer Theologe und Volkswirtschaftler, Dozent an der Handelshochschule zu Berlin, hat sein Buch über den deutschen Gedanken in der Welt schon vor zwei Jahren geschrieben. Begreiflicherweise gibt der Weltkrieg den frischen und zielbewußten Darlegungen eine besondere Bedeutung. Was über die deutsche Politik gesagt wird, liegt zum größten Teil außerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift, und manches andere fordert ebenfalls weder unsere Zustimmung noch unsern Widerspruch heraus. Dagegen können wir an einigen Ausführungen nicht stillschweigend vorübergehen.

Die Einleitung des Buches bekennt sich offen zum Glauben an die sittlichen Werte, die „Ziel und Norm des Menschheitsfortschritts“ seien.

„Da indes“, heißt es (S. 6) weiter, „dieser Fortschritt sich nicht zuerst an der Menschheit im ganzen, sondern zuerst in den Nationen vollzieht, so ist es unmöglich, ihm anders zu dienen, als indem jedermann Arbeit innerhalb seines Volkes tut. Wollen wir also vom deutschen Gedanken in der Welt reden, so meinen wir den sittlichen Idealgehalt des Deutschtums als gestaltende Kraft im gegenwärtigen wie im zukünftigen Weltgeschehen, und gehen dabei mit Bewußtsein von der Überzeugung aus, daß wir dazu in das Spiel der Weltkräfte hineingestellt sind, um sittliche Tüchtigkeit nicht nur für uns, sondern auch für die ganze Menschenwelt zu erarbeiten und zu bewahren.“

Neben anderem, was die Erfüllung dieser großen Aufgabe erschwere, glaubt nun Rohrbach auch die deutschen Katholiken als Hindernis der nationalen Erstarfung ansehen zu müssen. Er weist auf den der katholischen Kirche wesentlichen Universalismus hin, auf die Tatsache, daß seit Jahrhunderten alle Päpste und die meisten Kardinäle Italiener gewesen sind, auf den ausgeprägt internationalen Zug des Jesuitenordens, auf die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen im Gegensatz zu der überraschend großen Zahl führender Männer und Frauen, die von evangelischen Geistlichen abstammen. Dann schließt er so:

„Wir fassen also die Bedeutung der Tatsache, daß fast die Hälfte der Deutschen in und um Deutschland dem Katholizismus angehört, zusammen und sagen: die aus dem katholischen Prinzip und der Herrschaft der römischen Kurie folgenden Wirkungen tragen in einer dem einzelnen Katholiken kaum bewußten, nicht selten durch die natürlichen Instinkte des nationalen Empfindens auch glücklich abgewehrten,